

Digitales Brandenburg

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

Zur Erinnerung an Friedrich Ludwig Karl Weigand

Bindewald, Otto
Weigand, Friedrich Ludwig Karl

Gießen, 1879

[Einleitung]

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-7982

Am 2. Juli 1878 schloß sich zu Gießen der Grabhügel über dem Sarge Friedrich Ludwig Karl Weigands. Wer der Mann war, braucht nicht gesagt zu werden. Sein Name ist weit über die Gränzen seiner engern Heimat hinaus im ganzen deutschen Vaterlande, ja im fernen Auslande bekannt und geehrt, und seine Leistungen und Verdienste vornämlich als deutscher Lexicograph und Sprachforscher haben nicht bloß in der wissenschaftlichen Welt und im engern Kreise seiner Fachgenossen, sondern auch unter der großen Menge der Gebildeten unserer Nation vielfach bereits wolverdiente Würdigung und Anerkennung gefunden. Auffallend kann es darum nicht erscheinen, wenn es jemand unternimmt, ein ausführlicheres Bild des Lebens und Wirkens eines solchen Mannes nach den verschiedenen Richtungen seiner Thätigkeit hin zu zeichnen und Wesen und Umfang seiner wissenschaftlichen Leistungen von ihren ersten Anfängen an bis zu den bedeutenderen Werken seines reiferen Alters und der letzten Jahre seines Lebens im Zusammenhange zu verfolgen und dem jetzt lebenden Geschlechte vorzuführen, damit, was man ihm verdankt, noch allgemeiner und intensiver erkannt werde und sein Gedächtnis auch für die Folgezeit in gesegneter Erinnerung bleibe. Befremden könnte es nur hier und da, insbesondere bei Fernerstehenden, erregen, daß gerade wir in einer Beigabe zum Osterprogramm unserer Anstalt und zwar so bald schon nach dem Hinscheiden des Verewigten die Zeichnung eines solchen Lebensbildes und die Charakteristik seiner vielseitigen Wirksamkeit versuchen. Viele möchten es vielleicht für geziemender erachten, daß dieß an einem andern Orte, etwa in einer germanistischen Fachzeitschrift und von berufenerer Hand geschehe. Unser Unternehmen bedarf daher wol einiger Rechtfertigung. Wir glauben aber

diese zu finden, wenn wir daran erinnern, daß der Mann, von dem die nachfolgenden Zeilen handeln sollen, die bei weitem größere Hälfte seines Lebens, nämlich 44 Jahre, ganz in unserer Stadt und von dieser Zeit mehr als drei Jahrzehnte, nämlich 18 Jahre als Colleague und beinah $12\frac{1}{2}$ als Director unserer Realschule, in gesegneter Thätigkeit unter uns verbrachte, also daß sein Name mit der Geschichte unserer verhältnismäßig erst so kurz bestehenden Anstalt aufs innigste verknüpft ist. Es lag daher aber auch den Lehrern derselben bald nach dem Hinscheiden des Verbliebenen der Wunsch nahe, ihm, der unserer Anstalt so zum Schmuck und zur Ehre gereichte und ihren Namen weithin bekannt gemacht hat, in den Annalen unserer Schule selbst ein Ehrengedächtnis zu stiften, durch das auch noch diejenigen, welche später an ihr wirken werden, sich erhoben und erfreut fühlen könnten. Und wenn dem Schreiber dieses mit Zustimmung seiner Collegen diese wesentlich biographische Aufgabe zufiel, so darf er, so sehr er auch der mancherlei dabei sich erhebenden Schwierigkeiten und der Unzulänglichkeit seiner Kräfte sich bewusst ist, einige Berechtigung, die Lösung derselben zu versuchen, in dem Umstande finden, daß er als Student und auch später noch zu des hochverdienten Mannes Füßen gesessen, daß er dann 10 Jahre lang sein Mitarbeiter an der ihm untergebenen Anstalt und später sein Nachfolger in den von ihm vertretenen Unterrichtsfächern an der Schule geworden ist und auch nach seinem Scheiden von derselben bis zu dessen Tode stets in freundlicher Verbindung mit ihm gestanden hat. Für die Angehörigen unserer Schule und diejenigen, die in seiner engeren Heimat ihn kannten und ihm nahe standen, wird darum die nachfolgende einfache und objective Schilderung, welche deßhalb auch auf manche Einzelheit Bezug nimmt, die Fernerstehenden vielleicht unbedeutend und unnötig erscheint, zumeist geboten, um ihnen gegenüber den Gefühlen der Achtung und Verehrung Ausdruck zu geben, deren er sich unter uns in so hohem Maße würdig gemacht hat. Und dazu erschien dieser Ort geeigneter als ein Fachblatt, das der Natur der Sache nach nur in bestimmte Kreise gelangt und dem großen Publicum meist unzugänglich bleibt. Wenn aber auch in weiteren Kreisen, insbesondere unter den Vertretern der germanistischen Wissenschaft, unsere anspruchslosen Mitteilungen einiges Interesse finden sollten, so würde uns das in hohem Grade freuen. Vielleicht könnten sie der Anstoß zu noch gründlicherer Würdigung des Verstorbenen von Seiten eines Fachgenossen werden, als wir sie jetzt schon zu geben im Stande sind. Denn eine ganz vollständige und erschöpfende Darstellung sowol der

Lebensbezüge als der wissenschaftlichen Bedeutung Weigands will und kann, bei der Kürze der dafür vergönnten Zeit, unsere Abhandlung nicht sein. Es standen leider zu derselben nur wenige und keineswegs reichlich fließende Quellen zu Gebot, und eine Veröffentlichung unserer Arbeit in einer späteren Zeit — das drängte sich dem Verfasser bei seinen mühsamen Nachforschungen und Erkundigungen an den verschiedensten Orten und bei den verschiedensten Personen auf — würde darum vielleicht einer befriedigenderen Lösung unserer Aufgabe zu gute gekommen sein. Ausgiebige Tagebücher oder sonstige Aufzeichnungen von der Hand des Verbliebenen oder eines seiner Angehörigen über seine Erlebnisse oder seine Berufsthätigkeit lagen gar nicht vor. Dazu schien dem bescheidenen Manne sein eigener Lebensgang gewis selbst zu einfach und zu wenig reich an interessanten und spannenden Thatsachen, und er hat daher wol auch nicht geahnt, daß derselbe so bald nach seinem Tode schon Gegenstand genauerer Nachforschung werden könnte. Außer den dürftigen Notizen, welche sich in H. E. Scriba's biographisch-literärischem Lexicon der Schriftsteller des Großherzogthums Hessen im 19. Jahrh. [2 Abth. S. 775 und 776 — bis zum Jahr 1843 reichend — Darmstadt bei G. Jonghaus 1843] finden, und außer einem kurzen lateinisch geschriebenen curriculum vitae, das Weigand 1836 gelegentlich seiner Promotion verfaßte, war Schreiber dieses einzig und allein auf mündliche oder schriftliche Mitteilungen von Angehörigen, Freunden und Bekannten des Verstorbenen, auf die Benutzung einzelner freundlichst zur Verfügung gestellten amtlichen Actenstücke und Briefe oder auf die eigne Erinnerung und das Studium der von ihm hinterlassenen Schriften angewiesen. Dadurch wurde allmählich ein Material zusammengebracht, das über den allerdings an großen und epochemachend ins äußere Leben eingreifenden Thatsachen keineswegs reichen, in anderer Hinsicht aber trotzdem interessanten und bedeutenden Lebens- und Entwicklungsgang des Mannes erwünschtes Licht verbreitete. Blieb dabei aber trotzdem noch Einzelnes, namentlich aus der frühesten Epoche seines Lebens nicht genügend aufgehellet, so wollte der Verfasser dieser Zeilen doch den einmal gefaßten und mit seinen Collegen festgestellten Plan nicht unausgeführt lassen, weil er aus anderweitiger Erfahrung zur Genüge weiß, wie schnell in unserer rasch lebenden und von den verschiedenartigsten sich widerstrebenden Interessen bewegten Zeit die Erinnerungen Mitlebender entschwinden, wenn sie nicht so bald als möglich fest gehalten werden. Und so möge denn die nachfolgende Skizze, bei der Verehrung und

Hochachtung die Hand geführt, aber auf die Objectivität und Zuverlässigkeit der Darstellung hoffentlich nicht eingewirkt haben, mit Nachsicht aufgenommen werden.

I. Jugendzeit und Lehrjahre.

In einer Zeit der tiefsten nationalen Zerrissenheit Deutschlands, in der aber auch die großartigsten Bewegungen und Umwälzungen im Völkerleben bereits begonnen hatten, erblickte Friedrich Ludwig Karl Weigand auf oberhessischer Erde, der er auch mit seinem Wirken fast stets angehörte, nämlich zu Unter- oder Niederflorstadt in der gesegneten Wetterau am 18. Nov. 1804 das Licht der Welt und wurde am 21. Nov. von Pfarrer Cappe getauft. Das jetzt gegen 1500 Einwohner zählende Dorf an der Nidda gehörte damals noch zu der Ganerbschaft Staden, einem jener politischen Gebilde, an denen das alte deutsche Reich keineswegs arm war, deren einstige Existenz uns jetzt freilich nur noch ein zufriedenes Lächeln abnötigt. Dieses reichsunmittelbare winzige Territorium, das nur die Dörfer Staden mit dem alten Ganerbschloß, Ober- und Unterflorstadt (Flage-Flän-Flönstat) und Stammheim umfaßte und schon seit 1405 gemeinschaftlicher Besitz verschiedener adeliger und nichtadeliger Familien war, wurde zuletzt nur noch von den Grafen (nachherigen Fürsten) von Isenburg-Büdingen, den Freiherrn von Löw von und zu Steinfurt und den Burgmannen von Friedberg gemeinsam regiert, war aber durch die erschütternden Ereignisse der französischen Revolutionskriege, unter denen die Wetterau besonders schwer zu leiden hatte, und die gewaltigen Stöße, die der erste Consul der französischen Republik dem altersschwachen deutschen Reichskörper versetzt hatte, wie so manche andere unhaltbare Einrichtung zur Zeit von Weigands Geburt bereits seiner Auflösung ganz nahe gekommen*). Schon durch den ersten und zweiten Regensburger Reichs-Deputations-Hauptschluß von 1802 und (25. Feb.) 1803 in Folge des Friedens von Lunéville (1801) war die damalige Landgraffschaft Hessen-Darmstadt für ihre Verluste auf dem linken Rheinufer mit so

*) Über die höchst interessante Geschichte dieser Ganerbschaft vgl. den Aufsatz des Hofg.-Rats Dr. Friedrich Zimmermann im Archiv für hess. Geschichte und Alterthumskunde, Bd XIII, 1 Heft, S. 1—77.